

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;  
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

29. Jahrgang (1975)

Heft 1/2

## INHALT

Vinzenz Janik: Form und Entwicklung der Flußmündungen — Beispiele aus der Landschaftsentwicklung Oberösterreichs (I) . . . . .	3
Herwig Krenn: Zum Artikelsystem im oberösterreichischen Dialekt — Ein strukturlinguistischer Beitrag zur Charakterisierung des Oberösterreichischen . . . . .	25
Veit Wilhelm Jerger: August Göllerich (1859—1923) — Eine biographische Skizze . . . . .	38
Georg Keimelmayer: Georg Wieninger — zum 50. Todestag . . . . .	47
Hans Rödhhammer: Die Reise des Propstes Wilhelm III. von Suben nach St. Margarethen am Hengist . . . . .	52
Ernst Fietz: Auf dem Weg zum römischen Ziegelofen bei Wilhering . . . . .	58
Hans Krawarik: St. Leopold im Stoder . . . . .	63
Hertha Schober: Gipfelkreuze in Oberösterreich . . . . .	71
Johann Franz Mayer: Pferde-Schlitten-Rennen in Oberösterreich . . . . .	78
Harry Slapnicka: 1945 — Oberösterreich eine Woche Kriegsschauplatz . . . . .	83
1975 — Das europäische Jahr des Denkmalschutzes (Dietmar Assmann) . . . . .	90
Versuche zur Verlebendigung des Innviertler Volkskundehauses (Josef Mader) . . . . .	92
Eisfischen am Irrsee (Walter Kunze) . . . . .	95
Die Rastelbinder (Fritz Thoma) . . . . .	97
Das „Hohenzeller Muster“ in der Bauernmöbelmalerei (Cölestin Hehenwarter) . . . . .	98
Zum Alter der „tausendjährigen“ Eiche von Klam (Alois Topitz) . . . . .	99
Der Erdstall „Ratgöbluckn“ in Perg — ein Kulturdenkmal (Rudolf Zach) . . . . .	101
Max Kislinger zum 80. Geburtstag (Fritz Merwald) . . . . .	103
Gedanken zur Landschaftsmalerei — Ernst Pader zum 60. Geburtstag (Herbert Dimmel) . . . . .	105
Schrifttum . . . . .	107

# St. Leopold im Stoder

Von Hans Krawarik

Mit 2 Abbildungen und 1 Textskizze

Einführung — Zur Besitzgeschichte Vorderstoders — Zur Baugeschichte (Kirche, Friedhof, Pfarrhof und Wirtschaftsgebäude) — Zusammenfassung.

## Einführung

„Während Hinterstoder mit teuren Pensionen und vornehmen Jausenstationen anspruchsvolle Fremde anlockt, bietet Vorderstoder den Ruhebedürftigen und Besinnlichen Erholung“, schrieb Elisabeth Kleinbrod 1958 über das wenig bekannte Bergdörflein Oberösterreichs<sup>1</sup>. Die Entwicklung der höchstgelegenen Alpengemeinde (805 m) Oberösterreichs ist seither nicht stehen geblieben (siehe Abb. 1). Noch vor fünfzig Jahren hätte auf der Straße ein Auto keinen Platz gehabt, heute ziehen bequeme Kehren und Schleifen zur Paßhöhe von Vorderstoder empor. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es nur im Pfarrhof elektrisches Licht (seit 1933), nun besitzen manche Bauern Telefon, Kühlschränke und andere Zivilisationsgüter, und Wochenendhäuser sind auch in Vorderstoder keine Seltenheit mehr. Ruhe und Besinnlichkeit sind den Bewohnern aber größtenteils erhalten geblieben und haben den Reiz des Bergdörfleins belassen. Anmut und schöne Lage des Ortes werden durch ein gotisches Bergkirchlein ins Spielerische, Märchenhafte verzaubert — St. Leopold in Stoder.

Das Stodergebiet liegt abseits der Pyhrnlinie und war von Spital und Windischgarsten aus schwer zu erreichen. Der erste Gedanke an einen Kirchenbau in Stoder mag unter Urban von Weiz im Kollegialstift erörtert worden sein. Freilich war das 15. Jahrhundert noch weit von einem josefinischen Pfarrnetzausbau entfernt; ging doch auch der Bau dieser Leonhardskirche bei Spital auf die Initiative einzelner, insbesondere des Kanonikers Johannes Ackerl, zurück. Dechant Andreas Sackauer aus dem schwäbischen Hirsau, der in Wien Theologie studiert hatte und wie viele Schwaben in Österreich hervorragend wirkte, gab schließlich den Auftrag zum Bau einer Kirche in Stoder. Er hatte als Student die Wiederaufnahme des Kanonisationsprozesses Leopolds III. durch Papst Paul II. erlebt. Innozenz VIII. schloß ihn am 6. Jänner 1485 mit der Heiligsprechung ab<sup>2</sup>. Schon vor über 30 Jahren hat Pfarrer Franz Auinger in der Zeitschrift Heimatland auf die erste St.-Leopolds-Kirche

Osterreichs hingewiesen<sup>3</sup>. Aber nicht immer hat die Pfarrkirche Vorderstoders so ausgesehen wie heute. Auch die Landschaft um die Kirche war zahlreichen Veränderungen unterworfen. In dieser Arbeit sollen Quellen und Literatur davon erzählen.

Gegen den Paß von Vorderstoder zieht vom Stodertal herauf ein breites Band von Gutensteinerkalk, der meist von jüngeren Ablagerungen überdeckt ist. Im Gebiet des Dorfes Vorderstoder kommt das weithin leuchtende Kalkgestein zweimal stark zum Vorschein, und zwar beim sogenannten „Steinkogel“, unterhalb des Stockerwirtes, und „am Stein“, auf dem Platz der heutigen Kirche. Dieser auffallende Gesteinsaufschluß mag schon früh eine gewisse Anziehung auf die Bevölkerung gehabt haben. Jedenfalls hat sich in der Überlieferung der Gedanke an eine Kapelle „Maria am Stein“ erhalten<sup>4</sup>. Der Name „am Stein“ ist erst über das Bauernhaus „Gut am Stein“, heute „Steinerwirt“, in dessen Besitz dieser Ort lag, auf spätere Bauten übertragen worden. Der Bestand einer Kapelle läßt sich quellenmäßig nicht erweisen<sup>5</sup>. Daß der Gnadenaltar „Maria am Stein“ in der Überlieferung Bedeutung erlangte, scheint mit dem „Schlüsselwunder“ Heinrich Otto Gaßners und der erhöhten Frömmigkeit und Verehrung Mariens in der Barockzeit zusammenzuhängen. Bis um die letzte Jahrhundertwende war die Kirche St. Leopold eine lokale Wallfahrtsstätte.

## Zur Besitzgeschichte Vorderstoders

Das Dorf Vorderstoder entwickelte sich auf einem Riedel, der vom Damberg aus nach Süden vorspringt und dann in Richtung Stodertal umbiegt. Er wird auf zwei Seiten vom Furtbach, früher Burnbach, und dem Ploisbach im Norden

<sup>1</sup> Elisabeth Kleinbrod, Ein wenig bekanntes Bergdörflein, Heimatkundl. Hausarbeit, 1958.

<sup>2</sup> Willy Szawert - Franz Gall, Die Matrikel der Universität Wien, II, 1451-1518, 1967: 14. April 1464. — Erich Zöllner, Leopold der Heilige, in: Hugo Hantsch, Gestalter der Geschichte Österreichs, S. 33.

<sup>3</sup> Franz Auinger, Die erste St.-Leopoldskirche in Österreich, Heimatland XIII, Heft 11, 1936.

<sup>4</sup> Auinger, St. Leopoldskirche. — Gustav Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, Bd. 5, Wien 1958, S. 138.

<sup>5</sup> Pfarrchronik Vorderstoder, S. 51.

des Dorfes begrenzt und endet beim Zusammenfluß des letzteren mit der Loigis. Der untere Teil des Riedels enthält größere Verfladungen. Hier waren seit dem Hochmittelalter zwei Großbauern ansässig: der *Herzoghof* und das *Gut am Stein*. Eine uralte Besitzgrenze trennt den Riedel in zwei Hälften und läßt, wie die Besitzgrenzen unter dem Hutberg südlich davon auf eine planmäßige Besiedlung schließen. Auf dem Besitz des Steinergrundes entstand Vorderstoder.

Die zentrale und weithin sichtbare Lage des „Steines“ gab den Ausschlag für den Bau der Kirche auf diesem Platz, der auch verkehrsmäßig dafür ausersehen schien. Der Zehent des Besitzes gehörte nach Kremsmünster. Das Steinergut besaß auch eine Niederalm, und im 17. Jahrhundert finden wir das Gut Kleinweißenbach in Hinterstoder zum Haus gehörig. 1650 wurde das Gut laut Inventarprotokoll auf 750 fl geschätzt und Christoph Steiner war Besitzer von 1 Roß, 2 Ochsen, 4 Stieren, 19 Kühen, 10 Kälbern, 33 Jungschafen, 25 Ziegen und 8 Schweinen<sup>9</sup>. Damit reiht es sich unter die größeren Bauerngüter ein. Bereits 1605 wissen wir von einem Mesnerhäuschen bei St. Leopold<sup>7</sup>; der genaue Bauplatz ist nicht bekannt. Am 7. April 1664 verkauft Propst Konrad von Spital am Pyhrn dieses Haus nächst der Kirche an Hans und Elisabeth Stocker, Wirtsleute aus Windischgarsten, um 40 fl. Hans Stocker war in Windischgarsten häufig umgezogen. Mit seiner Übersiedlung auf das Land und seinem Unternehmiergeist durchbrach er erstmals die alten Gewohnheiten und Vorschriften bezüglich des bäuerlichen Lebens. Hans Stocker wurde der Mesner der Kirche St. Leopold. Schon am 14. März 1669 kaufte er vom Gut am Stein einen Ort nächst der Kirche zur Erbauung von Hausstatt und Stall mit Tafelrecht, womit Steiner sich mit 1 Taler verglich. Stocker durfte auch hinter dem Haus in der Halt einen Ort austräumen, damit die Krämer zu Kirchtagezeiten feilhaben und auch Stocker zu seinem Bedürfnis brauchen könne. Er mußte aber die Hausstatt bis zum Stalleck verzäunen, damit die Hühner dem Steiner am Getreide keinen Schaden tun können. Jährlich bezahlte Hans Stocker dem Steiner dafür am Jakobitag einen halben Taler Steuer<sup>8</sup>. Stockers Sohn Andreas Wilhelm übernahm 1683 um 350 fl das Erbe, ein lebensfähiger neuer Be-

sitz war entstanden. 1687 bekam Stocker die Backgerechtigkeit ganz Stoders von der Pießling bis zur Steyrbrücke. 1696 wurde auch die Leitgebschaft nach Divergenzen mit der Herrschaft Klaus wegen der Karlhube zu Hinterstoder zuerkannt<sup>9</sup>. Die neue Dreiheit Steiner – Kirche – Stocker fand auch bald besitzmäßig ihren Ausdruck. Am 9. Februar 1724 verkaufte Simon Herzog vom Gut am Stein den „sogenannten Steinkogel unterhalb des Hauses bei St. Leopold entlegen“ dem Stockerwirt Nikolaus Huebinger um 100 fl. Dazu sollten jährlich 3 Schilling dem Steiner gegeben werden<sup>10</sup>. Der Steinkogel mußte erst in besseren Zustand gebracht werden. Der Hauptbesitz des Stockerwirtes wurde damit geschaffen. Nur fünf Jahre später, am 22. April 1729, kaufte die Kirche St. Leopold vom Steiner einen Besitzstreifen quer zur Kirche um 200 fl von ca. 4 ha (1790 1 Joch Acker, 3.28.14 Joch Wiesen, 2.28.20 Joch Wald). Davon mußte jährlich 2 fl 30 × Zehent nach Kremsmünster abgeliefert werden<sup>11</sup>. Nun war das Gut am Stein in 3 Besitzkomplexe zerfallen. Die übrige Grundzersplitterung vollzog sich im Rahmen dieser drei Grundstücke. 300 Jahre nach dem Ankauf Hans Stockers bei St. Leopold besteht das Dorf Vorderstoder aus mehr als 20 Häusern zwischen Stockerwirt und Steinerwirt. Seinen Namen Vorderstoder aber hat das Dorf erst vor zwei Jahrhunderten erhalten.

## Zur Baugeschichte

### Kirche

Das Stift Spital am Pyhrn war 1502 abgebrannt. Wir wissen nicht, ob zu diesem Zeitpunkt bereits an der Kirche gebaut wurde. Man hat zwar im Mittelalter oft sehr lange an Kirchen gebaut, es ist aber möglich, daß die Benefizien Kaiser Maximilians, die er nach dem Brand dem Kol-

<sup>9</sup> Stiftsarchiv Spital am Pyhrn (abgek. „StASp/P“), Hs 92, Inventarprotokoll 1650.

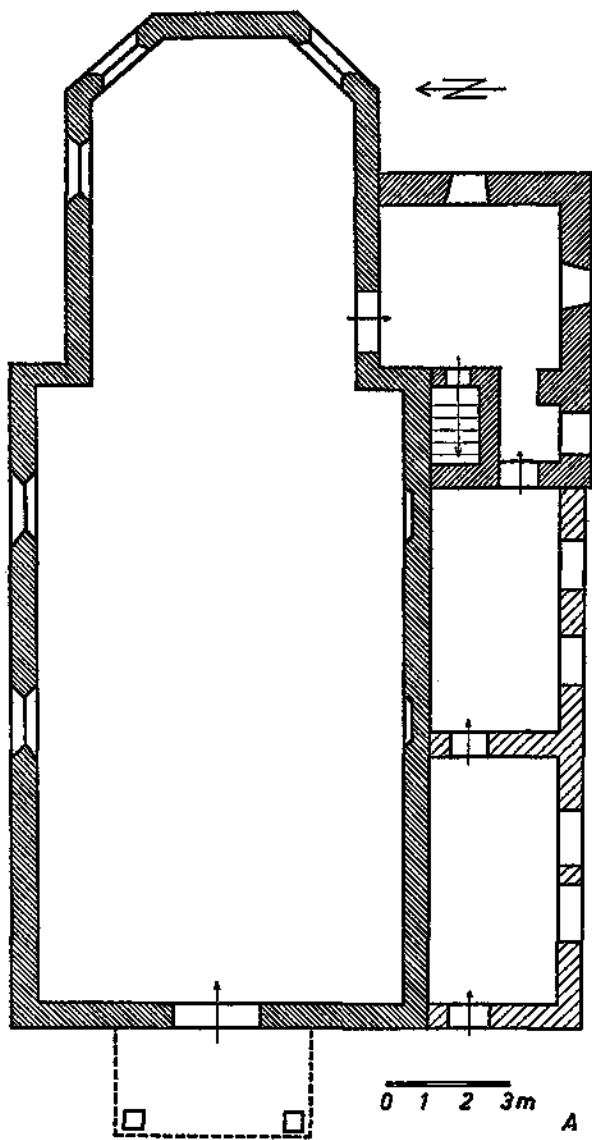
<sup>7</sup> StASp/P, Bd. 33, Windischgarstner Pfarrgotteshaus und St.-Anna-Bruderschaft.

<sup>8</sup> Privatarchiv Schröckenfux, Sensenwerkschronik 15, Stockerwirt.

<sup>9</sup> StASp/P, Bd. 756, Leitgebschaft bei St. Leopold 1697.

<sup>10</sup> StASp/P, Hs 79, 435, Verkaufsbrief von Simon Herzog am Stein.

<sup>11</sup> Grundbuch Vorderstoder, Gerichtsbezirk Windischgarsten.



im Kranz der Berge, im „Steinbruch Gottes“, wie Heinrich Otto Gaßner den Stoder einmal nannte, entstanden<sup>12</sup>.

Die ersten hundert Jahre geben uns kaum Kunde vom Zustand und Aussehen der Kirche. 1605 war der Giebelverschlag an der Westseite schadhaf geworden, für die Reparatur wurde 1 Gulden bezahlt. Eine neuerliche Ausbesserung war 1627 notwendig geworden<sup>13</sup>. Im Südosten des Kirchenschiffes stand damals an dieses anschließend die kleine Sakristei, ein Raum von ca. 18 Quadratmeter Größe. Dieser Anbau wurde spätestens nach der Pfarrordnung 1605 errichtet. 1648 hat Tischlermeister Christoph Forsthuber aus Windischgarsten in der Kirche gearbeitet und der Kasten in dieser Sakristei wurde mit einem Schloß versehen<sup>14</sup>. Sowohl das einschiffige, dreijochige Langhaus der Kirche, als auch der eingezogene zweijochige Chor mit  $\frac{3}{8}$ -Schluß waren mit reichem spätgotischen Netzrippengewölbe durchzogen. Über die Inneneinrichtung der Kirche schweigen die Quellen. Wir können nur einen spätgotischen Altar vermuten. Offenbar stand auch die spätgotische lebensgroße Marienstatue mit Kind, die später in der Stockerkapelle Platz fand, in der Kirche. Möglicherweise waren auch je eine spätgotische Johannes- und Mariastatue, die wir später in der Filzmoserkapelle finden, in der Kirche. Das geostete Kirchenschiff muß ein helles, freundliches Langhaus gehabt haben<sup>15</sup>. In diesen Jahren nahm sich der Kirche St. Leopold besonders der neue Stiftsdechant Heinrich Otto Gaßner an. Ihm ist es auch zu verdanken, daß 1651 eine große Stiftung von den Kanonikern Mathias Hayder, Konrad Entle und Jakob Höldt nach St. Leopold im Stoder gemacht wurde. Die negative Bilanz der Kirchenrechnungen gehörte nun der Vergangenheit an. Als 1664 Hans Stocker das Mesnerhäuschen kaufte und bald darauf abkommen ließ, schritt der Propst

legiatstift gab, den Ausschlag gaben. Er ließ 400 fl aus der Pfandschaft der Herrschaft Klaus nach und verlieh 1505 dem Stift das Hirsch- und Gemsegejaid im Garstental. War dies ein Anstoß zur Errichtung der Kirche? War dies der Dank für die erwiesenen Wohltaten? Nun kommt dazu, daß am 15. Februar 1506 in Klosterneuburg eine große Feier mit Erhebung der Reliquien des hl. Leopold stattfand. Am 17. August 1507 weihte Weihbischof Bernhard Meurl von Passau die neuerbaute Kirche zu Ehren des hl. Leopold ein. Ein gotisches Bergkirchlein war

<sup>12</sup> Peter Gradauer, *Spital am Pyhrn in Oberösterreich*, Linz 1957. — Auingner, *St. Leopold*. — Peter Gradauer, *Heinrich Otto Gaßner, Diss.*, Linz 1949.

<sup>13</sup> *StASp/P*, Bd. 34, Windischgarstner Kirchenrechnungen 1601–1642.

<sup>14</sup> *StASp/P*, Bd. 48, *St. Leopold, Rechnungen und Beilagen 1648–1699*.

<sup>15</sup> Erwin Hainisch, *Dehio Oberösterreich*, 3. A., 1958, S. 354.

zur weiteren Ausgestaltung der Kirche. 1666 wurde die „lange Sakristei“ als Priesterwohnung erbaut, die seither die Südseite des Kirchenschiffs mit den ehemaligen gotischen Fenstern verdeckt (siehe Grundrißskizze).

Drei Jahre später wurde die Kirche renoviert und am 23. August 1669 ein neuer Turmaufbau vollendet. Die Kirche besaß also schon vorher ein Türmchen, das wahrscheinlich gotische Form hatte. Der neue barocke Turm blieb 150 Jahre unverändert bestehen. Für den Neubau des Turmes hatten unter anderem Hofrichter Thomas Ehrenreich Knoll zu Spital, Hans Michael Haller, Bürger zu Windischgarsten, Caspar Josef Männer, Kanonikus, Andreas Prouin, Steinmetz zu Spital, Hans Mandelbauer, Pulvermacher in Roßleiten und Elias Hackl, Wirt zu Dirnbach gespendet<sup>16</sup>.

In den folgenden Jahren wurde die Kirche weiter ausgestaltet. Während Glaserer und Schlosser aus Windischgarsten bestellt wurden und in manchen Jahren über 10 Gulden für ihre Arbeiten bekamen, holte man mehr und mehr den Tischler aus Stoder selbst, der in einem kleinen Häuschen am Hoheneck bei Vorderstoder wohnte. 1680 hatte Propst Ticin 2000 fl gestiftet. Ein weiterer Aufschwung St. Leopolds war dadurch möglich. Schon 1689 begannen Renovierungsarbeiten, das Holz wurde in der Hacklsäge bei Vorderstoder zugerichtet. 1696 arbeitete man an der Kirchenmauer<sup>17</sup>. Da fast alle robotpflichtigen Untertanen daran beteiligt waren, liegt es nahe anzunehmen, daß die Kirche am Beginn des 16. Jahrhunderts ebenfalls durch Robot der Bevölkerung erbaut worden war.

Erst das 18. Jahrhundert brachte die barocke Umgestaltung der Kirche. 1707 wurden die erstmals 1705 genannten Seitenaltäre, die der Welser Bildhauer Johann Baptist Carperger geschaffen hatte, im Kirchenschiff aufgestellt, wenig später bekam St. Leopold die heutige Kanzel an der Südwand. Seit wann es eine Empore gab, wissen wir nicht, jedenfalls lautet 1709 die Rechnung für die „neuerbaute obere Paarkirchen“ auf 31 fl 50 X. Es half die ganze Bauernbevölkerung mit. Der Tischler am Hoheneck und der Schmied in der Loigis bei Vorderstoder wurden herangezogen. Durch den Emporenbau wurde

erstmals nach vielen Jahren die Kirchenabrechnung negativ (— 2 fl)<sup>18</sup>. 1721 bekam die Kirche eine Orgel<sup>19</sup>. Eine wesentliche Einnahmsquelle zur Barockzeit war das Stuhlgeld, das von Zeit zu Zeit gelöst wurde. 1714 liegt uns die Liste über das ausständige Stuhlgeld vor:<sup>20</sup>

Oberbucheblers Sohn Andre, 5 Jahre	15
Balthasar Häckl unter Klaus	3
Baltasar Retschizegger	6
Bruderhofer in Tambergau	3
Georg Baumschläger am Ekardthof, 3 Jahre	9
Häusl am Loskogel unter Klaus	3
Georg Kronberger, Sensenschmiedknecht i. Keixen	6
Hanns Retschizegger, Herberger i. Lafer Wartegg, 3. J.	9
Hanns Werck auf dem Häusl im Alstergraben	3
Rosina Goyerin am Hochhaus	3
Susanna Hapacherin am Wurzergrütl	3
Sabine Ederin am Häusl am Loskogel	3
Hans Steger, unverheirateter Knecht	3
Hinter Ramsebner	9
Hufschmied in der Roßleiten	9
Sensenschmiedmeister allda	3
Wagner in der Stadlau	9
Mathias Scheimer, armer Herberger i. Jaidhaus, 4 J.	12
Mathias Goyer am Hochhaus	3

<sup>16</sup> Pfarrchronik Vorderstoder S. 50. — Gradauer, Gaßner, S. 80.

<sup>17</sup> StASp/P, Bd. 48, St. Leopold, Rechnungen und Beilagen; Benefiziatenhaus bei St. Leopold im Stoder 1757—1769.

Damals halfen folgende Bauerngüter zusammen: Voglhauser, Pnertnergütten, Schelchenbauer, Großweissenbach, Goyer, Rinner, Geislitzkogler, Antensteiner, Draxleitner, Draxlbauer, Habersrigler, Spindtrigler, Fröstl, Gressenbauer, Schmidleitner, Stadlhueb, Fanßleitner, Prettereben, Kleinbruderhof, Jaydhauser, Blasrigler, Krapf im Weyr, Weyrrigel, Grubergützl, Hozenleitner, Imerlgützl, Leger am Prendt, Leitensbauer, Hinter Ramsebner, Vorder Ramsebner, Baumschläger, Gausrab, Eckhartshof, Peterhof, Salmmayr, Bruderhof, Untersteysberger, Fridlbauer, Graßegger, Obersteysberger, Stoderegger, Grünebner, Zansegger, Ober Wartegger, Großwindhager, Oberretschitz, Schoiswohl im Aschach, Gustergut, Kleinwindhag, Oberbrunstein, Genschophbauer, Talegger, Unterretschütz, Grädngut, Graslgut, Saumantlgut, Steiner mit 4 Ochsen, Hinterramsebner mit 4 Ochsen, Filzmoser mit 4 Ochsen, Wurzerbauer, Mittermeiergützl, Vallantmüller, Unterbucheblers mit 4 Ochsen, Großsulzbacher, Simon Retschitzegger, Hans Retschitzegger, Hackl, Persohn.

<sup>18</sup> StASp/P, Bd. 48, St. Leopold, Rechnungen und Beilagen 1709.

<sup>19</sup> Schulchronik Vorderstoder: eine neue Orgel wurde 1857 erworben.

<sup>20</sup> StASp/P, Bd. 48, St. Leopold im Stoder, Rechnungen und Beilagen 1700—1732.

Mathias Traxleitner des Geisnitzkoglers Sohn, 4 Jahre	12
Martin Bruedhofer, ein Knecht	12
Mathias Häckl, Millner im Dernpach, 2 Jahre	6
Paul Stubmer, verheiratet	3
Rueprecht Hackl am Löwengütl	6
Simon Steiner am Steinergut (sic!)	3
Thomas Puechebmer, verheiratet	3
Thomas Stücker, alter Stoderegger	15
Thoman am Prentlgütl	3
Häusler auf der Point	3
Thobias Prieller unter Klaus	18
Maria Jaidhauserin in Alsterkogel	3
Regina Eiblin an der Unterbucheben	3
Thomas Kiendlberger, ein Knecht	15
Thomas Schnabel, ein Knecht	3
Wolf Seydl an der Traxleitner	3
Wolf Retschizegger in der Keixen	6
Wolf Stubmer am Häbachgütl, †	6
Wolf Immerl, Dietriegl, †	—
Wolf Antensteiner im Häusl an der Sag	3
Wolf Huetgrabner, Graseggers Stiefsohn	3
Weiberstühl:	
Sensenschmiedin in Roßleiten	3
Katharina Puechebnerin, Grabenweibtochter	3
Eva Gorzin am Stegergut	3
Elisabeth Baumschlager am Stainriegel	3
Elisabeth Häcklin am obern Steyrsberg	3
Eva Baumschlagerin am Häusl in der Point	3
Eva Häcklin, des Peers Tochter	3
Maria Hungerin am Großen Gruber	3
Maria Imerlin, Herberglerin am obern Wartegg	3
Magdalena Hacklin am Perngut	3
Susanna Ramsebnerin, Besitzerin am Risach	3
Es folgen die vakant gewordenen Stühle durch †:	
Wolf Schükner, Besitzer am Habach	
Hans Werck im Alstergraben	
Eisterhueber unter Klaus	
Margareta Dietlin, so auf Brunstein kommen	
Wolf Immerl am Dietriesen, soll 1710 am Steinergutl † sein	
Lorenz Antensteiner am Windhag	
Hans Stubmer, Besitzer auf der Point	
Stoderegger	
Unter Steyrsberger	
Stampf Weber	

Daraus geht hervor, daß damals 61 Sitzplätze im Langhaus vorhanden waren. Rechnet man fünf Plätze pro Bank, standen 1714 links und rechts je sechs Bänke im Kirchenschiff.

Als Propst Heinrich Fürsten gestorben war, schritt man ab 1738 zu einer neuerlichen Renovierung der St.-Leopolds-Kirche. Kalk und Sägeholz wurden für die Weißung der Kirchenmauern und die Reparatur des Daches verwendet. Diese Arbeiten gingen sämtlich zu Lasten des Kirchenpropstes Schaffer am Schönegg und der drei

Großbauern Bär, Eckart und Hutgraben<sup>21</sup>. In den folgenden Jahren arbeiteten die Maurer Mathias Buchebner, Philipp Stoderegger, Andreas Lechner, Philipp Fieslinger und Michael Immerl und die Zimmerleute Gregor Wachter, Hans Seebacher, Thomas Schredl, Martin Schnabl und Thomas Farnberger bei der Kirche. Ein Meister bekam damals pro Tag 30, ein Maurer 15 und ein Knecht 10<sup>22</sup>.

1746 wurde der Hochaltar aufgestellt, die Statuen Andreas und Jakobus, sowie Josef und Isidor wurden von dem Welser Ignaz Mähl geschaffen, die Fassung und das gemalte Antependium stammen von Wolfgang Andreas Heindl, von dem auch andere Gemälde im Langhaus sind. Dechant Andreas Elfen hat für den Hochaltar 1300 fl bezahlt<sup>23</sup>. Dieser Altar ist 1780 geringfügig verkleinert worden. Das Hochaltarbild malte im Jahre 1770 Martin Johann Schmidt aus Krems (Kremser Schmidt). Um die Jahrhundertmitte gelangte die barocke Volksfrömmigkeit endgültig zum Durchbruch. Spenden von Paramenten, Kelchen, Kranzbüscheln u. a. werden nun häufig. Zu dieser Zeit ließ auch Propst Steinwald die Stockerkapelle errichten. Die gotische Marienstatue fand einen neuen Platz der Verehrung. 1756 wurde die Empore von den Zimmerleuten Georg Dietl, Simon Dietl, Paul Hunger und Johann Schmalzbichler unter Leitung des Zechpropstes erneuert. Das Holz hiefür war am Schwarzenkogel von Johann Schoiswohl (Bärherberge) und den Inwohnern der Laferherberge und der Laferhaarstube geschlagen worden<sup>24</sup>. 1778 schließlich wurden in der Sakristei insgesamt 5 Fensterstöcke eingemauert. Über 40 Jahre trat nun ein Stillstand ein. Die Nachwirkung des Barock zeigte sich jedoch noch 1821, als unter besonderen Beiträgen der Sensenwerke Roßleiten und Keixen und des Großbauern Hackl der Kirchturm neu, und zwar wieder mit barockem Helm erbaut wurde. Ein Jahr später wurde die Kirchenguhr angefertigt (siehe Abb. 1).

<sup>21</sup> StASp/P, Bd. 50, Benefiziatenhaus bei St. Leopold im Stoder 1757—1769.

<sup>22</sup> aao. 1739/40.

<sup>23</sup> Pfarrchronik Vorderstoder, S. 51.

<sup>24</sup> Herbert Humer, Hinterstoder-Vorderstoder, S. 12. — Dehio Oberösterreich, S. 354. — Pfarrchronik Vorderstoder. StASp/P, Bd. 49, St. Leopold im Stoder, Rechnungen und Beilagen 1749—1768.

Der Zeit der volksfrömmigen Romantik folgt eine Epoche der „Aufklärung“ im Stoder. 1881 fand eine Pfarrhof- und Kirchenrenovierung statt, der Turm wurde neu eingedeckt und regotisiert<sup>25</sup> (siehe Abb. 2). Schon im Jahre 1894 mußte der Kirchturm repariert werden, da die Gesimse teilweise herabgestürzt waren. Zwei Jahre vorher fand bereits die Neueindeckung der Südseite des Kirchendaches statt. Die Zeiten hatten sich inzwischen gründlich geändert. Nicht mehr Robot und freiwillige Arbeit waren an der Tagesordnung, sondern finanzielle Sachlichkeit und höhere Notwendigkeit. Für die Renovierung der Kirche mußte 1908 eine Sammlung (800 Kronen) gemacht werden. Am 2. Mai 1917 wurde die 450 kg schwere Glocke für Kriegszwecke abmontiert<sup>26</sup>.

Die herausragenden Ereignisse der letzten 50 Jahre zur Verschönerung und Ausgestaltung der Kirche sind die Reparatur der Orgel (1921), die Renovierung des Hochaltars (Oktober 1925) die Neueindeckung des Kirchendaches (1947 bis 1948), die Anschaffung einer neuen Kirchentür und eines Beichtstuhles (1956), die mehrjährige Erbauung von Vorhalle mit Weltkriegsgedenktafeln und die Generalrenovierung der Kirche, die vom 22. April bis 17. Mai 1958 durchgeführt wurde und S 23.000.— kostete. Im Herbst 1970 wurde die neue Dachkonstruktion (Abwalmung) der kleinen Sakristei fertiggestellt.

Das Kirchlein St. Leopold im Stoder gehört zu den alten Kirchenbauten. Deshalb bedarf es auch der Erhaltung im Zustande seiner Ursprünglichkeit. Mit 25 m Länge, 10 m Breite, 16 m durchschnittlicher Giebelhöhe und über 22 m Turmhöhe gehört St. Leopold im Stoder zu den echten gotischen Kirchenbauten (siehe Grundrißskizze). Er bildet eine harmonische Ergänzung von Menschenhand zur umliegenden Natur, zum Kranz der hohen Berge.

#### *Friedhof*

St. Leopold gehörte zur Pfarre Windischgarsten. Daher wurden auch die Verstorbenen auf dem Marktfriedhof beerdigt. Im Winter wurden die Leichen oft monatelang in einer kleinen Totenkammer aufbewahrt, ehe sie nach Windischgarsten gebracht werden konnten. Beim Bau St. Leopolds hatte man offenbar nicht an einen Fried-

hof gedacht, denn die Kirche stand auf Felsstein. Nun mußte man im Jahre 1725 den Friedhof, da es alter Sitte entsprach, den Gottesacker um die Kirche anzulegen, in den Fels meißeln. Gleichzeitig entstand im Westen die Friedhofsmauer, die man 1744 mit Schindeln neu eindecken mußte. Der Friedhof, der damals nördlich und südlich der Kirche bestand, maß 30 mal 30 m<sup>27</sup>. Nachdem St. Leopold 1785 eigene Pfarre geworden war, wurde der Friedhof um sechs Klafter (= 11,4 m) nach Osten verlängert und mit einer Mauer umgeben, so daß er nun die Kirche an drei Seiten umschloß. Schon 1794 erfolgte eine weitere Vergrößerung auf die heutige Länge von 50 m<sup>28</sup>. Die Anlage auf Felsgestein sollte bisher zweimal sich ungünstig auswirken. Im April 1878 wurde der westlichste älteste Teil der Friedhofsmauer durch Tauwetter so erweicht, daß er herausstürzte und man die Totengerippe sah; er wurde auf Gemeindegeldern wiederhergestellt. Nachdem die Totenkammer umgebaut und Mesnerhäuschen geworden war, wurde 1893 ein neues Leichenhaus erbaut. 1903 bekam der Friedhof die eisernen Türgitter, 1933 wurde die Weganlage hergestellt<sup>29</sup>. Im Februar 1969 war der Westteil der südlichen Friedhofsmauer durch die Witterung derart erweicht worden, daß sich die Rutschung von 1878 wiederholte. Im Frühsommer des Jahres wurde an dieser Stelle der Friedhof um 4 m verbreitert, auf einer Gesamtlänge von 19 m. Gleichzeitig konnten dadurch mehrere neue Grabstätten geschaffen werden.

#### *Pfarrhof und Wirtschaftsgebäude*

Anfänglich dienten Mesnerhäuschen und lange auch die Sakristei als Priesterwohnung. Auf Grund umfangreicher Stiftungen von Propst Ticin und Dechant Gaßner wurde nach dem Tod des letzteren 1685 ein Benefiziatenhaus neben der Kirche zu bauen begonnen, das schon ein Jahr später bezogen wurde. Aber noch 1689 arbeiteten 17 Zimmerleute und Maurer und 7 Ta-

<sup>25</sup> Pfarrchronik Vorderstoder 1881 f.

<sup>26</sup> aao. S. 270 ff.

<sup>27</sup> aao. S. 52 f.

<sup>28</sup> StASp/P, Bd. 51, B, Nachtrag A zu Lade 53, Kirchenrechnungen von Vorderstoder 1780–1808.

<sup>29</sup> Pfarrchronik Vorderstoder 1878 ff.

gewerker an der Vollendung des Gebäudes<sup>30</sup>. 1702 wurde ein Holzbrunnen neben dem Haus errichtet, der nach einigen Erneuerungen (u. a. 1876 und 1892) 1911 durch ein gemauertes Brunnenbassin ersetzt wurde<sup>31</sup>. Das Wasserleitungsnetz war schon 1557 bis zum Steiner gebaut worden<sup>32</sup>. 1696 wurde neben Renovierungsarbeiten bei der Kirche auch ein Stall errichtet, der Benefiziat wollte offenbar größtmögliche Selbstversorgung. 1747 wird das Benefiziatenhaus erstmals „Pfarrhof“ genannt, was wahrscheinlich mit der Vonselbständigung St. Leopolds in Taufangelegenheiten im Jahre 1732 zusammenhängt. Einige Einrichtungsgegenstände wurden dem Haus vom Stift Spital überlassen. 1748 begannen größere Reparaturarbeiten, die sich zwei Jahre hinzogen. Zu Beginn dieses Jahres wurden 18 Baumstämme im Loigistal geschlagen und von den Bauern Mayr im Retschitz, Guster, Scheimer, Kleinwindhager, Eckhart und Edtbauer mit insgesamt 20 Ochsen zur Säge im Hammergraben gebracht. Das geschnittene Holz führte der Schönegger im März 1748 zum Pfarrhof, die Dachläden schnitten die Zimmerleute Paul Pitterl, Georg Schoiswohl, Andreas Mayr, Simon Schnitzelhuber, Michael Helml, Martin Schnitzelhuber, Wolf Kiendler, Georg Laiminger und Hans Degelsegger; Georg Prandtner, Mathias Bauer und Paul Palfinger halfen aufstellen. 1749 wurde das Haus völlig neu eingedeckt, fünf Holzknechte unter Meister Adam Hunger und fünf Maurer waren ebenfalls beschäftigt<sup>33</sup>. 1750 waren sechs andere Zimmerleute mit dem Bau einer Wagenhütte (Scheiterhütte) fertig geworden, der Steiner hatte das Holz zugeführt<sup>34</sup>. 1756 wurde in der Küche ein steinerner Guß eingemauert, 1759 ein Stadel errichtet. Ab 1760 wurde das Benefiziatenhaus vergrößert, durch die Robot ersparte man sich auch hier größere Ausgaben<sup>35</sup>.

Als 1827 Pfarrer Josef Zack innerhalb des Obstgartens eine Preßhütte errichten ließ, war die Wirtschaftseinheit des Pfarrhofes Vorderstoder vollendet<sup>36</sup>. 1871 wurde der Schuldienst vom Mesnerdienst getrennt, daher brauchte man eine eigene Mesnerwohnung, wozu man im Sommer 1872 das alte Totenkammerl umbaute. 1893 wurde ein neues Leichenhaus errichtet, 1911 schließlich eine kleine Waschküche neben dem

Pfarrhof erbaut, 1915 Wasser in den Stall geleitet. Der Bau eines Heustadels in der „Baumlucken“, die Installation des elektrischen Lichts 1933 und die Eindeckung der Westseite des Pfarrhofes mit Schindeln sind in der Zwischenkriegszeit zu vermerken<sup>37</sup>.

1951 mußte eine neue Wasserleitung eingeleitet werden, 1955 hat Pfarrer Otto Kirchgattner die Einrichtung des Pfarrhofes weitgehend erneuert. Da im 17. und 18. Jahrhundert auch die Schule von der Kirche aus betreut wurde, sei erwähnt, daß die erste Schule Vorderstoders bereits 1648 in der „Stockerhaarstube“ bestand. 1770 wurde die ebenerdige Trivialschule erbaut, im 19. Jahrhundert aufgestockt. 1938 plante man einen Schulneubau, der jedoch infolge des Krieges nicht zur Ausführung kam. Der Spatenstich für eine der damals modernsten Volksschulen Oberösterreichs erfolgte am 1. Mai 1958.

#### Zusammenfassung

Die Pfarrkirche von Vorderstoder war zunächst nur Mahnmal Gottes für das „heidnische Bauernvolk Stoders“, wie sich Heinrich Otto Gaßner ausdrückte. Ähnlich wie die Mutterkirche Windischgarsten hat sie langsam den Weg zur Pfarre

<sup>30</sup> StASp/P, Bd. 50, Benefiziatenhaus bei St. Leopold im Stoder. Folgende Leute waren beschäftigt: Zimmerleute und Maurer: Thomas Stubmer, Mathias Buchebner, Martin Schnitzelhuber, Seebauer beim Gruber-teich, Andreas Rettenbacher, Hans Rettenbacher, Mathias Schmeissl, Hans Stubmer, Georg Schnabel, Mathias Hotz, Mathias Enickler, Hans Tischler, Wolf Schüttner, Hans Mausmeier, Wolf Steiner, Hans Werck, Thomas Mausmeier. Tagwerker: Andreas Holzer, Georg Immerl, Hans Knitl, Hans Buchebner, Thomas Helml, Georg Tatzberger, Salomon Kaltenbrunner.

<sup>31</sup> StASp/P, Bd. 48, St. Leopold im Stoder, Rechnungen und Beilagen 1700–1732. Pfarrchronik Vorderstoder, S. 279; die Brunnentrage wurden selbstverständlich aus Lärchenholz verfertigt.

<sup>32</sup> Pfarrchronik Vorderstoder, Wasserbrief 1557.

<sup>33</sup> StASp/P, Bd. 48, Benefizium St. Leopold im Stoder 1705–1758. — Bd. 50, Benefiziatenhaus bei St. Leopold im Stoder: Holzknechte: Hans Schoiswohl, Salomon Hutgrabner, Simon Gaisrigler, Mathias Baumschlager, Mathias Hunger; Maurer: Gregor Schmidleitner, Mathias Fuchebner, Mathias Eckl, Georg Prieller.

<sup>34</sup> StASp/P, Bd. 49, St. Leopold im Stoder, Rechnungen und Beilagen 1759–1768: Gregor Radlingmayer, Hans Degelsegger, Georg Plasriegler, Mathias Schönegger, Andreas Mayer, Mathias Laiminger.

<sup>35</sup> aao. Nr. 48.

<sup>36</sup> Pfarrchronik Vorderstoder 1827.

<sup>37</sup> aao. S. 286 ff.

durchschritten und die wichtigsten Pfarrechte schon vor der Pfarrerhebung besessen (Taufe, Begräbnis). Den größten Seelsorgebereich hatte die Kirche zwischen 1732 und 1747, nämlich das ganze Stodertal bis zur Pießling. Heute ist Vorderstoder eine kleinere Pfarrei, seine Bevölkerung nimmt seit Jahrzehnten mehr und mehr ab. Im Gemeindegebiet lebten 1869 noch 988 Personen, 1934 nur mehr 888, 1951 waren es 752 und bei der letzten Volkszählung (1971) nur mehr 684. Die wichtigsten Jahreszahlen der Geschichte St. Leopolds sollen skizzenhaft wiedergegeben werden:

1507–1785	Tochterkirche Windischgarstens
1507–1647	2 Messen pro Jahr
1589–1597	Kirche der Protestanten
1648–1685	Messe alle 14 Tage
1686–1785	13 Benefiziaten
1725–1785	Begräbniskirche
1732–1785	Taufkirche
1765–1794	Kaplanei (8 Kooperatoren)
1785–1967	Pfarre (21 Pfarrer)
1967–1969	von Hinterstoder aus betreut
1970–1974	Pfarrprovisor Franz Bayer
Nov. 1974	zum Pfarrer bestellt

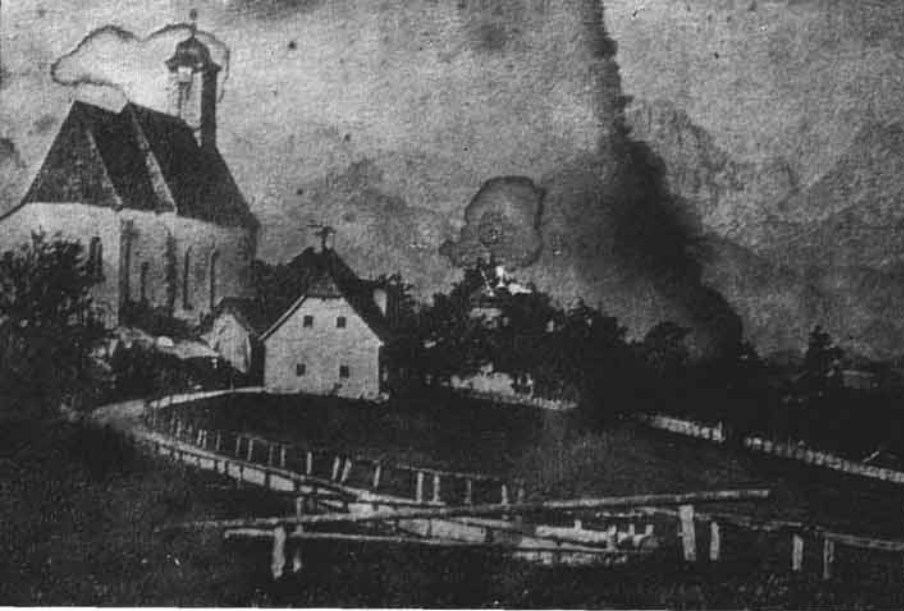


Abb. 1: Die Pfarrkirche Vorderstoder auf einem Wandteppich um 1880; der Kirchturm mit barockem Turmhelm nach der Erneuerung von 1821.

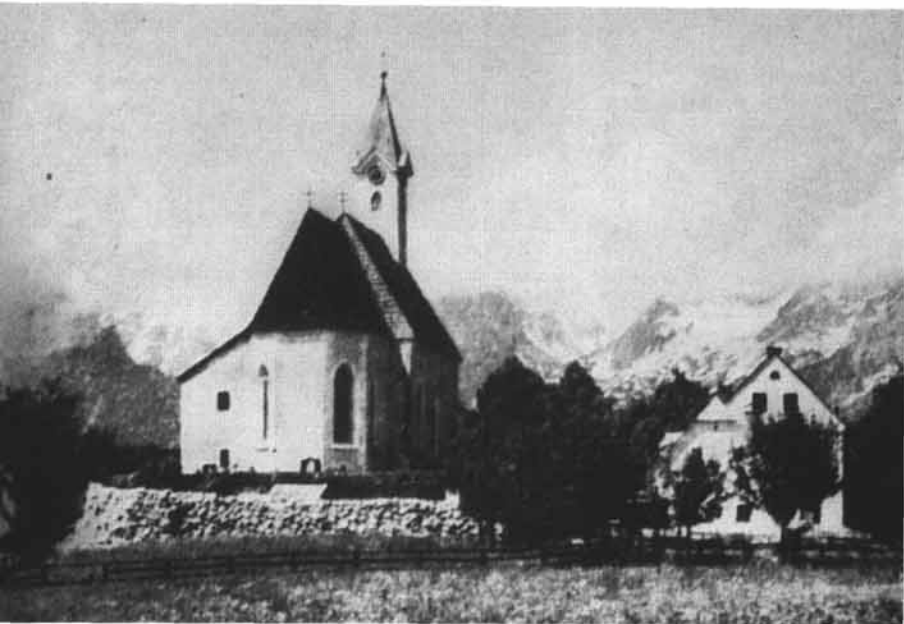


Abb. 2: Ansicht von St. Leopold im Stoder nach einer Aufnahme um 1900; bei der 1881 durchgeführten Kirchenrenovierung wurde der Turm regotisiert.

*Zu: Krawarik, St. Leopold im Stoder*



Die Eichenkapelle nördlich des Schlosses Klam, errichtet aus dem Stamm der alten Rieseneiche.  
Aufn.: Dr. Topitz, Wien

*Zu: Topitz, Die „tausendjährige“ Eiche von Klam*